

Herausgegeben von RAA Sachsen e. V.

Tagungsbroschüre

L'Chaim!

Angebote zur Begegnung mit jüdischem Leben



Inhalt

Vorwort	4
----------------------	---

Keynote: Tacheles! Zugänge zu heutigem jüdischem Leben in Sachsen und Deutschland	6
---	---

Angebote

AKuBiZ e. V.: Ausstellung: Jüdische Geschichte in Kunst und Kultur im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	24
ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch: Deutsch-Israelischer Jugendaustausch – Jetzt einsteigen und mitmachen!	25
Förderkreis Görlitzer Synagoge e. V.	28
HATiKVA e. V.: Jüdischer Kulturpfad Dresden	30
Hillersche Villa gGmbH: Projekte zur Erschließung jüdischer Friedhöfe: MITZVAH und MAZEWA	31
Jugend- & Kulturprojekt e. V.: Erinnern, Erzählen, Handeln – Bildung gegen Antisemitismus	33
Jüdisches Leben in Sachsen sichtbar machen - Workshops gegen Antisemitismus	34
Echoes in Ink – Die Kunst des Erinnerns	35
HerStories – Telling Jewish Womens's Stories	37
Kultur- und Begegnungszentrum „Ariowitsch-Haus“ e. V.: Jüdisches Leben erfahren	38
Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden K.d.ö.R.: 2 Länder, 2 Heimaten, 1 Religion	40
Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow e.V.: Das Objekt zum Subjekt machen. Jüdische Alltagskultur in Deutschland vermitteln ...	42
MAKKABI Deutschland: Zusammen1 – Für das, was uns verbindet	44
Tacheles 2026 – Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen	46
Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.: Meet a Jew	49

Impressum	51
------------------------	----

Vorwort

Ein Sommertag, heiter und freundlich, mit ein paar Regentropfen, die wie kleine Unterbrechungen zum Innehalten einluden – so rahmte das Wetter erfreulich passend unseren Fachtag „L’Chaim! Angebote zur Begegnung mit jüdischem Leben – Fachtag für Pädagog*innen“. Die Anmeldelisten waren voll. Es kamen Pädagog*innen, Multiplikator*innen und Interessierte aus Dresden und dem ländlichen Raum Ostsachsens zusammen, getragen von der gemeinsamen Neugier: jüdisches Leben kennenzulernen, jenseits der Schlagzeilen, in seiner Vielfalt, Lebendigkeit und Alltäglichkeit.

Die Vorsitzende des Landesverbands Sachsen der Jüdischen Gemeinden, Ekaterina Kulakova, eröffnete den Tag mit einem Grußwort und die sächsische Staatsministerin für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Petra Köpping, sandte eine Videobotschaft voller Wertschätzung für das Engagement der Anwesenden – Worte, die dem Anliegen des Tages den Boden bereiteten: Begegnung ermöglichen, Verständnis vertiefen, Brücken bauen.

Damit sollte der Fachtag auch einen Vorgeschmack bieten auf das kommende Jahr: Sachsen steht unter dem Titel „Tacheles 2026“ das Themenjahr der jüdischen Kultur bevor. Zur Einstimmung bot Dr. Alexander Walther aus dem Projektteam von Tacheles 2026 in seiner Keynote interessante Einblicke in die jüdische Geschichte Sachsens, die Vermittlung des Judentums (und seine Vielfältigkeit) sowie einige Praxisbeispiele.

Zwölf Projekte, lokale wie überregionale, zeigten im Anschluss, wie Begegnung praktisch aussehen kann: Zum Beispiel über die Auseinandersetzung mit der Geschichte vor der Haustür in Ausstellungen (AKuBiZ), Graphic Novels (JKPeV),

Stadterkundungen (HATiKVA) oder in der Erschließung von jüdischen Friedhöfen (Hillersche Villa). Lebendiges und alltägliches Judentum lässt sich über klassische Bildungsmaterialien (Dubnow-Institut) oder live zum Anfassen (Ariowitsch-Haus) kennenlernen. In Verbindung kommt man am besten im direkten Kontakt – zum Beispiel beim Sport (MAKKABI), in der Schule (Zentralrat der Juden) oder beim Jugendaustausch in Israel (ConAct). Und das sind nur einige Ideen, die im Rahmen des Fachtages präsentiert wurden!

Zum Abschluss wurde die Praxis von Begegnungsformaten kritisch besprochen: Jessica Mescheritzki von Meet A Jew diskutierte mit Anna Zubaty von der Beratungsstelle OFEK Sachsen die Möglichkeiten, aber auch Hindernisse und Grenzen von Programmen, die jüdisches Leben der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft näherbringen sollen. Eine zentrale Erkenntnis: Begegnungsformate dürfen nicht als ein Allheilmittel gegen Antisemitismus missverstanden werden. Sie sind vielmehr ein wichtiger Beitrag, um die plurale Gesellschaft, in der wir leben, besser zu verstehen und Diskriminierung abzubauen.

Wir freuen uns, die vielseitigen Angebote nun in Form der Tagungsbroschüre für eine breite Öffentlichkeit nachhaltig zur Verfügung zu stellen. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei allen Beteiligten für ihren Beitrag bedanken – auch bei unserem Kollegen Raja-Léon Lange vom Fachnetzwerk gegen Antisemitismus in Sachsen, der den Tag moderierte. Mit dieser Broschüre möchten wir das Mosaik jüdischer Kultur, das an diesem Fachtag entstand, abbilden und zeigen, wie reich, vielstimmig und gegenwärtig jüdisches Leben in Deutschland ist. Ein Tag, an dem wir miteinander entdeckten, was es heißen kann, jüdisches Leben nicht nur zu thematisieren, sondern zu erleben. Getreu unserem Motto: L'Chaim – auf das Leben!

Keynote:

Tacheles! Zugänge zu heutigem jüdischem Leben in Sachsen und Deutschland

Von Dr. Alexander Walther, Wissenschaftlicher Mitarbeiter
bei Tacheles 2026 | Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen

Die Keynote behandelt einige grundlegende Überlegungen zur Auseinandersetzung mit jüdischer Kultur, Geschichte und jüdischem Leben heute. Dabei können nur erste Anregungen und Hinweise gegeben werden. Eine erschöpfende Behandlung des Themas ist aufgrund des Umfangs hier nicht möglich.

Der Blick auf jüdisches Leben in Deutschland ist oft klischeebehaftet und stark verkürzt. Bildliche Darstellungen beschränken sich meist auf orthodoxe Männer, die durch Pejot (Schläfenlocken), schwarze Hüte und Mäntel und/oder Kippot als jüdisch markiert sind. Jüdinnen werden kaum abgebildet, auch weil sie äußerlich nicht stereotyp erkennbar und für Medien dadurch weniger interessant sind. Zugleich sind die Vorstellungen darüber, was das Judentum eigentlich ist, recht vielfältig. Neben Schlagworten wie Religion, Kultur und Identität fanden sich in den Antworten am Fachtag auch Begriffe wie Schicksalsgemeinschaft, Lebenseinstellung, Selbstbehauptung oder Tradition. Am Ende einer Lerneinheit oder pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Thema sollte genau diese Vielfalt der Beschreibungen deutlich geworden sein, denn sie zeigt anschaulich die zahlreichen individuellen und oft sehr verschiedenen Zugriffe auf das Thema Judentum und die gelebte Praxis im Alltag.

Wie kompliziert das Thema ist, unterstreicht auch die Frage, wie viele Jüdinnen:Juden aktuell in Deutschland leben. Die entscheidende Frage dabei ist, nach welcher Definition man zählt:

- In den Jüdischen Gemeinden sind aktuell ca. 90.000 Mitglieder registriert. [|1|](#)

[|1| Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. \(2025\): Mitgliederstatistik 2024 der jüdischen Gemeinden und Landesverbände. Kurzversion, Frankfurt/Main. Unter: <https://zwst.org/sites/default/files/2025-06/Mitgliederstatistik-2024-Kurzversion.pdf> \[Stand: 04.06.2025\].](#)

- Nach halachischer Sicht leben etwa 118.000 in Deutschland. Halachisch (der Rechtskodex, der alle Gebote und Verbote und weitere rabbinische Auslegungen enthält) gesehen ist eine Person jüdisch, die eine jüdische Mutter hat. [|2|](#)
- Nach dem israelischen Rückkehrgesetz, das seit 1950 mehrfach erweitert wurde, gelten auch Personen als Jüdinnen:Juden, die mindestens einen jüdischen Großelternteil haben. In Deutschland betrifft das aktuell ca. 275.000. Darunter sind ca. 20.000 israelische Staatsbürger:innen, die v. a. in Berlin leben. [|3|](#)

1. Jüdisches Leben in Sachsen – ein historischer Abriss

Der Beginn jüdischer Ansiedlungen auf dem heutigen Gebiet Sachsens kann auf das frühe 11. Jahrhundert datiert werden. Schon zuvor hatte es Kontakte gegeben, besonders durch Händler, die durch Sachsen reisten. Ein Reisebericht eines jüdischen Händlers wurde beispielsweise 965 veröffentlicht, der offenbar in der Nähe von Freiberg über das Erzgebirge gekommen war. [|4|](#)

Frühe Ansiedlungen lassen sich für Meißen und Freiberg, aber auch Torgau, Zwickau, Leipzig und Dresden verzeichnen. In dieser Zeit begann auch eine Regelung der rechtlichen Stellung von Juden. Demnach waren sie, wie etwa Geistliche und generell Unbewaffnete, dem Königsschutz unterstellt, durften also nicht angegriffen werden. Gleichzeitig bestanden Einschränkungen. Der Königsschutz wurden mit hohen Abgaben erkaufte. Auch in der Ständegesellschaft sahen sich Juden ausgegrenzt, durften

[|2|](#) Kranz, Dani (2025): Die sagenhafte Rückkehr der Jeckes, der hippe Eigensinn von Israeli*nnen und symbolisches Kapital. Pierre Bourdieu meets jüdische Gegenwart in Deutschland. In: Körber, Karen / Siegel, Björn (Hrsg.): Deutsch-Jüdische Geschichte und Gegenwart. Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts, Göttingen, S. 171-183, hier S. 174. Unter: <https://www.wallstein-open-library.de/9783835357143-deutsch-juedische-geschichte-und-gegenwart.html> [Stand: 04.06.2025].

[|3|](#) Ebd.

[|4|](#) Siehe grundlegend: Ulbricht, Gunda / Glöckner, Olaf (Hrsg.) (2013): Juden in Sachsen, Dresden/Leipzig. Nitsche, Jürgen (2021): Eine kurze Geschichte der Juden in Sachsen. In: Netzwerk Jüdisches Leben e. V. (Hrsg.): Jüdisches Leben in Sachsen. Akteur:innen und Projekte zum Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, Leipzig, S. 10-29. Pester, Nora (2022): Jüdisches Leipzig. Menschen - Orte – Geschichte, Leipzig.

ten etwa kein Land erwerben oder ein Handwerk ausüben, weil ihnen der Zugang zu einer Zunft verwehrt blieb. Das änderte sich zunächst mit dem ersten Kreuzzug 1096, bei dem Juden als „Feinde Christi“ getötet werden. Friedrich II. erklärte Juden schließlich gar zu seinen „Kammerknechten“, stellte sie also praktisch unter den Besitz des Kaisertums. Damit war zwar ein Schutzanspruch verbunden, der aber wiederum teuer erkaufte werden musste. In der Markgrafschaft Meißen war die Situation etwas leichter. 1265 wurden Juden in einer „Judenordnung“ zumindest in einzelnen Rechten den Christen gleichgestellt.

Das ändert sich rapide mit den Pogromen während der Pest, für die europaweit die jüdischen Gemeinden verantwortlich gemacht werden. Im Frühjahr 1349 wurden u.a. in Dresden, Meißen und Görlitz faktisch alle dort lebenden Juden ermordet. Damit einher ging auch die Tilgung sämtlicher Spuren jüdischen Lebens. In Meißen etwa wurde der jüdische Friedhof geschliffen und die Grabsteine zerstört oder gestohlen und anderweitig genutzt. Bis heute finden sich einzelne Grabsteine verbaut in Gemäuern verschiedener Häuser. In den nachfolgenden Jahren siedelten sich Juden an verschiedenen Orten erneut an, nun auch in Chemnitz, Borna oder Rochlitz. Aber auch diese Gemeinden wurden bald wieder vertrieben. In vielen Städten wurde ein generelles Ansiedlungsverbot ausgesprochen. 1441 mussten die letzten jüdischen Bewohner:innen Leipzigs die Stadt verlassen. Damit endete vorerst die jüdische Geschichte in Sachsen.

Auch im Übergang zur Frühen Neuzeit änderte sich an der ablehnenden Haltung zunächst nichts. Martin Luthers Antisemitismus verstärkte aus religiöser Sicht die Ablehnung des Judentums und verweigerte Juden die Ausübung ihrer Religion. Die sächsischen Herzöge bestätigten in diesen Jahren immer wieder bestehende Ansiedlungsverbote. Durchreisende jüdische Händler wurden unter scharfen Auflagen gestattet.

Besondere Bedeutung hatte dabei die Leipziger Messe. Die „Messjuden“ stellten über Jahrhunderte die einzige kontinuierliche jüdische Präsenz in Sachsen dar (mit Ausnahme der „Hofjuden“). Dreimal im Jahr durften Juden zu den Messen reisen, waren dabei aber auch strengen Maßnahmen unterworfen. Sie mussten eine erhöhte Messegebühr zahlen und ein gelbes Tuch zur Markierung tragen. Die Händler kamen vor

allem aus Ostmitteleuropa, besonders Polen und der Ukraine. Besonders im Pelz-, Rauchwaren- und Tuchhandel waren sie tätig. Mit der Zeit entwickelte sich der Leipziger Brühl zum Zentrum der jüdischen Händler, weshalb dort auch Unterkünfte und koschere Küchen entstanden. 1814 wurde erstmals die Anlegung eines jüdischen Friedhofs im Johannistal in Leipzig gestattet. Zuvor hatte man die während der Messe verstorbenen Jüdinnen:Juden nach Dessau oder Naumburg gebracht.

Unter Friedrich August I. („August dem Starken“) änderte sich das Verhältnis etwas. Zumindest gestattete er, aus ganz uneigennütigen Motiven, die Ansiedlung jüdischer Hoffaktoren, den „Hofjuden“, die als Finanzverwalter und vor allem Handelskoordinatoren tätig waren. Der bekannteste war Berend Lehmann aus Halberstadt, der nicht nur Kredite an August vergab und ihm Luxusgüter aus Europa besorgte, sondern der auch durch seine Schenkungen einen maßgeblichen Teil des Gründungsbestandes des Grünen Gewölbes stiftete. Durch diese geringfügigen Erleichterungen zogen weitere jüdische Familien nach Leipzig und Dresden. In anderen Städten blieb das Ansiedlungsverbot jedoch bestehen. Die 2022 in Chemnitz entdeckte Mikwe ist daher auch kein Beweis für eine bestehende Gemeinde, sondern war für zur Leipziger Messe reisende Händler gedacht, die in Chemnitz pausierten.

Im Nachgang der französischen Revolution wurden Rufe nach einer rechtlichen Emanzipation der jüdischen Bevölkerung lauter. Das 19. Jahrhundert war gekennzeichnet auch von diesen Auseinandersetzungen, doch in Sachsen änderte sich lange nichts. Erst 1837 wurden erste Emanzipationsgesetze erlassen, die es Juden in Dresden und Leipzig ermöglichten, eigene Gemeinden zu gründen, später auch eingeschränkte Bürgerrechte zu erwerben. 1849 folgte die formale Gleichstellung, ein Ansiedlungsverbot galt bis auf Leipzig und Dresden jedoch weiterhin. Der Beitritt Sachsens zum Norddeutschen Bund 1866 änderte die Voraussetzungen grundlegend, da in Preußen andere Gesetze galten. Seit 1868 wurde Juden die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung gewährt und sie durften sich im ganzen Land ohne Auflagen ansiedeln.

Die folgenden fünfzig Jahre werden meist als die Blüte des deutschen Judentums beschrieben und tatsächlich prägten Jüdinnen und Juden in dieser Zeit das kulturelle und wirtschaftliche Leben, nicht nur in Sachsen. Mit der Emanzipation ging ein neues

Selbstbewusstsein einher, das sich etwa in repräsentativen Synagogenbauten im Stadtbild äußerte, etwa die von Gottfried Semper geplante Synagoge in Dresden, die schon vor 1868 entstand, später etwa die Synagogen in Chemnitz (1899), Görlitz (1911) oder Plauen (1930).

Auch in der Wirtschaft spielten jüdische Unternehmer und Händler eine zentrale Rolle, besonders in der Textilindustrie. Unter den zahlreichen Beispielen sticht etwa die Bademodenindustrie aus dem Chemnitzer Land hervor oder der seit 1904 in Sachsen und bald darüber hinaus agierende Schocken-Warenhauskonzern mit Sitz in Zwickau. Anders als Warenhäuser wie Tietz oder Wertheim zielten die Schocken-Häuser vor allem auf Haushalte mit kleinen oder mittleren Einkommen. Durch kluge Preispolitik, Eigenmarken und moderne Werbemaßnahmen gelang Schocken ein enormer Erfolg. Schocken-Warenhäuser befanden sich u.a. in Zwickau, Chemnitz, Aue, Freiberg, Meißen, Crimmitschau oder Frankenberg, außerdem in Nürnberg oder Düsseldorf. 1938 muss Schocken alle verbliebenen Anteile verkaufen. Der Konzern wurde als Merkur-Warenhäuser weitergeführt.

Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus kann an dieser Stelle nur skizziert werden. Mit dem Machtantritt der Nazis 1933 änderten sich die Bedingungen für ihre Existenz in Deutschland grundlegend. Im April 1933 wurden auch in Sachsen Geschäfte jüdischer Gewerbetreibender belagert und die Bevölkerung zum Boykott aufgerufen. In frühen Konzentrationslagern, etwa dem KZ Sachsenburg, wurden vereinzelt auch Juden festgehalten. Im November 1938 wurden nahezu alle Synagogen in Sachsen zerstört, darunter auch der erst 1930 eingeweihte Bau in Plauen. Die Görlitzer Synagoge und die Brodnyer Synagoge in Leipzig überstanden den 9./10. November 1938, da die Feuerwehr den Befehl, nicht zu löschen, zu spät erhielt (wie in Görlitz) oder angrenzende Gebäude schützte (wie in Leipzig). Repräsentative Bauten wie in Chemnitz oder Dresden wurden hingegen zerstört. Ab 1942 wurden aus Leipzig, Dresden und Chemnitz Jüdinnen:Juden deportiert. Insgesamt gingen zehn Transporte von Dresden nach Theresienstadt oder Auschwitz, neun aus Leipzig und acht aus Chemnitz ab.

Bei Kriegsende war die jüdische Gemeinschaft in Sachsen verschwindend gering. Zwar wurden schon rasch nach 1945 erneut Gemeinden in Dresden, Leipzig und

Chemnitz gegründet, doch die Mitgliederzahlen bewegten sich lange zunächst im zweistelligen Bereich. Das religiöse Leben wurde dennoch organisiert. In Leipzig wurde die erhaltene Synagoge neu geweiht, in Dresden wurde die Trauerhalle auf dem jüdischen Friedhof zur Synagoge geweiht. Dresden kam ab den 1960er-Jahren zudem eine größere Bedeutung zu, da der Vorsitzende der Gemeinde, Helmut Aris, auch als Präsident des Verbandes der Jüdischen Gemeinden in der DDR fungierte. An einzelnen Gedenkjubiläen, etwa 1963 und 1968, fanden im Hygiene-Museum Gedenkfeiern in Erinnerung an die Novemberpogrome statt. 1988, zum 50. Jahrestag der Pogrome, fanden wie in der ganzen DDR auch in Sachsen zahlreiche Gedenkveranstaltungen statt, aber auch Vorträge, Ausstellungen und Denkmalsenthüllungen. Seit den 1970er-Jahren hatten sich in Leipzig und Dresden Gruppen zum christlich-jüdischen Dialog gebildet, die 1988 maßgeblich zur Auseinandersetzung mit der Thematik beitrugen.

Der Runde Tisch, der im Zuge der Friedlichen Revolution eingerichtet worden war, regte zudem im Frühjahr 1990 an, jüdische Geflüchtete aus der Sowjetunion aufzunehmen. Die letzte DDR-Regierung beschloss schließlich die Aufnahme und einige hundert Personen konnten so in die noch bestehende DDR einreisen. 1991 verstetigte schließlich die Ministerpräsidentenkonferenz diese Regelung, zunächst gegen den Willen der Bundesregierung, und schuf die Grundlage für die Einreise von etwa 219.000 „Kontingentflüchtlingen“, die bis 2005 mit ihren Familienangehörigen nach Deutschland kamen. Die stetig kleiner werdenden Jüdischen Gemeinden in Ost und West erfuhren dadurch einen enormen Mitgliederanstieg. Inzwischen sind alle Gemeinden maßgeblich von dieser Gruppe geprägt. Dennoch stehen die Gemeinden heute erneut vor großen Herausforderungen, besonders da viele Gemeinden stark überaltert sind. Aktuell zählen die Gemeinden in Dresden (683), Leipzig (1076) und Chemnitz (508) zusammen etwa 2.270 Mitglieder. Zudem wurde bei einem Großteil der Erwachsenen, die als „Kontingentflüchtlinge“ einreisten, keine Ausbildung und auch keine erbrachten Rentenleistungen anerkannt. Ein großer Teil dieser Gruppe lebt daher heute in Altersarmut. Erst seit wenigen Jahren wird diese Perspektive stärker wahrgenommen. ^[5]

^[5] Siehe exemplarisch: Zingher, Erica (2020): Was wächst auf Beton? In: taz.de, Berlin.

Unter: <https://taz.de/Juedische-Kontingentfluechtlinge/!5727852/> [Stand:04.06.2025].

2. Wie vermittelt man das Judentum?

Grundlegende Überlegungen über die Vermittlung jüdischer Kultur und Geschichte bietet die gemeinsame Erklärung der Kultusministerkonferenz (KMK) und des Zentralrats der Juden in Deutschland von 2016. ^[6] Darin werden verschiedene Ziele formuliert:

”

- *Die gemeinsame Erklärung zielt darauf ab, das Judentum in seiner Vielfalt und Authentizität in der Schule zu thematisieren sowie den Schülerinnen und Schülern ein lebendiges und differenziertes Bild des Judentums zu vermitteln.*
- *Dazu gehört unabdingbar die Schoah, ohne aber jüdisches Leben in Deutschland und Europa auf sie zu reduzieren.*
- *Auch das jüdische Leben nach der Schoah im Zeichen der deutschen Teilung und seit der Wiedervereinigung ist für das historisch-politische Verständnis von enormem Wert.*
- *Ferner geht es in der Schule darum, die besondere Bedeutung des Staates Israel für Jüdinnen und Juden zu erklären.*
- *Kenntnis und Erkennen der Vielfalt und Komplexität des Judentums sind wichtige Schritte zu seinem Verständnis sowie zum Abbau von Vorurteilen. Es gibt nicht die Jüdin oder den Juden, sondern verschiedene religiöse und kulturelle Identitäten.*
- *Die Schule sollte das Selbstverständnis von Jüdinnen und Juden sowie den Blick von außen auf das Judentum in Bezug zueinander setzen.*
- *Zwar kann der Unterricht in der Schule kein vollständiges Bild des Judentums vermitteln, ermöglicht aber anhand ausgewählter Themen exemplarisch vergangene, gegenwärtige und zukünftige Perspektiven miteinander zu verbinden. Dabei gilt es, neue und sensible Wege in der Didaktik und Methodik zu erschließen, die die unterschiedlichen Zugänge einer heterogenen Schülerschaft berücksichtigen.*

“

^[6] Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R. / Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2016): Gemeinsame Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz zur Vermittlung jüdischer Geschichte, Religion und Kultur in der Schule (Beschluss des Präsidiums des Zentralrats der Juden in Deutschland vom 01.09.2016 und Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016), Berlin. Unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/2016-12-08_KMK-Zentrarat_Gemeinsame-Erklaerung.pdf [Stand: 04.06.2025].

Der Zentralrat der Juden in Deutschland und die Kultusministerkonferenz ziehen folgende Schlussfolgerungen:

”

[Der Zentralrat der Juden in Deutschland und die Kultusministerkonferenz]

- *setzen sich gemeinsam dafür ein, dass das Judentum in seiner Vielfalt im schulischen Alltag sichtbar gemacht wird,*
- *fordern dazu auf, persönliche Begegnungen mit Jüdinnen und Juden im schulischen Rahmen zu suchen und zu ermöglichen,*
- *empfehlen den Besuch von außerschulischen Lernorten, an denen jüdisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart erfahrbar wird,*
- *fordern eine intensivere Vermittlung von Kenntnissen des Judentums und der jüdischen Geschichte in der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung und bieten entsprechende Hilfestellung bei der Entwicklung eines strukturierten Fortbildungsprogramms,*
- *erstellen gemeinsam mit Landesinstituten und Institutionen jüdischer Kultur eine strukturierte Sammlung von ausgewählten Materialien, die in der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie im Unterricht und in Projekten genutzt werden,*
- *erstellen zu ausgewählten Themen und Aspekten Lehrerhandreichungen,*
- *richten eine gemeinsame Fachtagung zur Umsetzung der Empfehlung in den Schulen aus.*

“

Leider wurden nicht alle Impulse aufgegriffen. Fortbildungen für Lehrkräfte können über den Fortbildungspool des LaSuB erfolgen, der v. a. zum Themenjahr 2026 noch einmal verstärkt werden soll.

Die Vermittlung zentraler Kenntnisse und v. a. der Befähigung zur pädagogischen Auseinandersetzung mit jüdischer Kultur in der Lehrer:innenausbildung steckt dagegen noch in den Anfängen. An der Uni Würzburg wurde ein Zusatzstudienangebot zur antisemitismuskritischen Bildung geschaffen, das Pilotcharakter hat. Perspektivisch, vermutlich zum Sommersemester 2026, soll ein ähnliches Format auch an der TU Dresden starten.

Die Darstellung jüdischen Lebens und jüdischer Geschichte im Lehrbuch ist hingegen in den letzten Jahren nur sehr bedingt vorangekommen. Jüdinnen:Juden werden weiterhin oft als Opfer und sehr stereotyp dargestellt. Hier besteht weiterer Handlungsbedarf. |7| Eine gemeinsame Erklärung der KMK und des Zentralrats von 2024 benennt hier weitere Forderungen und mögliche Themen. |8|

2022 legte die Bundesregierung die Nationale Strategie gegen Antisemitismus vor. |9| Darin werden drei Querschnittsdimensionen als Aufgabenfelder formuliert: Betroffenenperspektive [Schaffung von Empathie für Betroffene], Strukturbildung [Institutionalisierung, Verstetigung], Digitalität [sind Formate digital genug].

Als Handlungsfelder werden u. a. genannt:

■ Bildung als Antisemitismusprävention

- Ziele sind „Aufklärung, Bewusstseinsbildung und Stärkung des Engagements gegen Antisemitismus“; „Vielfältigkeit jüdischer Gegenwart im Sinne einer gelebten Selbstverständlichkeit in Deutschland sichtbar zu machen“; „breit gefächertes Wissen über das Judentum und seine Geschichte sowie über Antisemitismus zu vermitteln.“, u. a. über Curricula

|7| Vgl. Seidel, Ingolf (2010): Judenbilder in deutschen Schulbüchern. In: Agentur für Bildung, Geschichte und Politik e.V.: Lernen aus der Geschichte, Berlin. Unter: <https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/7637/2010-01-09-Judenbilder-deutschen-Schulbuechern> [Stand: 04.06.2025].

|8| Zentralrat der Juden in Deutschland K. d. ö. R. / Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland / Verband Bildungsmedien e. V. (2024): Darstellung des Judentums in Bildungsmedien. Gemeinsame Erklärung und gemeinsame Empfehlungen des Zentralrats der Juden in Deutschland, des Verband Bildungsmedien und der Kultusministerkonferenz, Berlin. Unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2024/2024_12_13-Darstellung-Judentum-in-Bildungsmedien.pdf [Stand: 04.06.2025].

|9| Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus (2022): Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben, Berlin. Unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/BMI22029-nasas.pdf?__blob=publicationFile&v=9 [Stand: 04.06.2025].

■ Erinnerungskultur, Geschichtsbewusstsein und Gedenken

- „Das Ziel einer lebendigen Erinnerungskultur erfordert in unserer vielfältigen Einwanderungsgesellschaft, individuelle Bezugnahmen auf die Schoa zu ermöglichen.“

■ Jüdische Gegenwart und Geschichte

- „Ziel dieses Handlungsfeldes ist die Stärkung jüdischer Gegenwart und die Vermittlung und Sichtbarmachung jüdischer Geschichte in all ihrer unter anderem religiösen, politischen und kulturellen Vielfalt und Vielschichtigkeit“

Mit Blick auf den Geschichtsunterricht ist vor allem die Handreichung des Leo-Baeck-Instituts [|10|](#) hilfreich, die 2003 erstmals und 2011 in aktualisierter Form Kernpunkte der Behandlung jüdischer Geschichte formulierte:

”

1. *Deutsch-jüdische Geschichte darf nicht auf Verfolgungs- und Vernichtungsgeschichte eingengt werden. Neben der unverzichtbaren Erinnerung an den Holocaust muss die ebenso unverzichtbare Erinnerung an die gemeinsame Geschichte in Europa stehen. Dem Tod oder der Vertreibung der jüdischen Menschen darf nicht auch noch der Verlust ihrer Geschichte folgen.*
2. *Die Juden waren im Verlauf der Geschichte nicht nur Objekte, Verfolgte und Opfer, sondern auch Subjekte, d. h. aktive Bürger und kreative Gestalter von Kultur, Wirtschaft und Geschichte in Mitteleuropa. Es gibt keine kontinuierliche Verfolgung der Juden von den Kreuzzügen bis zum Nationalsozialismus.*
3. *Seit der Spätantike besteht ein dauerndes Zusammenleben von Nichtjuden und Juden in Europa. Diese mehr als 1000-jährige gemeinsame Geschichte verlangt entsprechende Berücksichtigung. Das Judentum gehört zu den geschichtlichen Grundlagen unserer Kultur.*

[|10|](#) Leo Baeck Institut für die Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Juden in Jerusalem, London und New York / Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft und Kommission für die Verbreitung deutsch-jüdischer Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland (2011): Deutsch-jüdische Geschichte im Unterricht. Eine Orientierungshilfe für Schule und Erwachsenenbildung, Frankfurt/Main, S. 6ff. Unter: <https://www.juedischegeschichte.de/Orientierungshilfe2011.pdf> [Stand: 04.06.2025].

4. *Die deutsch-jüdische Geschichte des 19. Jahrhunderts ist eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte. Es gibt kein Land, in dem Juden sich seit der Emanzipation so stark entfaltet haben wie in Deutschland. Die Juden gehörten zum Kern des neuen Wirtschafts- und Bildungsbürgertums des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Dies gilt für jüdische Unternehmer, Bankiers, Wissenschaftler, Künstler, Verleger und Journalisten, die zur Elite und Prominenz des Kaiserreichs und der Weimarer Republik zählten. Bis 1933 waren ein Drittel der deutschen Nobelpreisträger jüdischer Herkunft. Das deutsche Judentum hat so einen bedeutenden Beitrag für Deutschlands Weg in die Moderne geleistet.*
5. *Deutsch-jüdische Geschichte hat auch für das Judentum selbst eine außerordentliche Bedeutung. Deutschland ist die Heimat der jüdischen Aufklärung. In Deutschland wurden die Grundlagen für die moderne Wissenschaft des Judentums gelegt und die jüdischen Reformbewegungen geboren.*
6. *Deutsch-jüdische Geschichte muss in ihren europäischen Zusammenhängen dargestellt werden. Die innereuropäische Mobilität von Gelehrten und Händlern, aber auch die verfolgungsbedingte Migration ganzer Gemeinden stellte bereits seit dem Mittelalter eine starke Verbindung zwischen den europäischen Territorien her. Aufklärung und Judenemanzipation einerseits, aber auch der Antisemitismus andererseits waren immer auch zugleich europäische Phänomene, und die Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die NS-Diktatur im Holocaust erstreckte sich auf weite Teile Europas.*
7. *Deutsch-jüdische Geschichte endet schließlich nicht mit dem Holocaust. In den Nachkriegsjahrzehnten und besonders seit 1990 durch Zuwanderung ist eine neue jüdische Gemeinschaft in Deutschland entstanden. Ihre Existenz und Bedeutung sollte auch im Schulunterricht eine große Rolle spielen.*
8. *Neben dem Fach Geschichte sind auch alle anderen Fächer unter ihrem jeweiligen besonderen Blickwinkel, und alle anderen Fachlehrer im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Vermittlung deutsch-jüdischen Gedankengutes gefordert. Dies gilt besonders für Deutsch, Politische Bildung, Geographie, Katholische und Evangelische Religionslehre, Ethik, Sozialkunde, Literatur und Kunst.*
9. *Besondere Bedeutung für die Vermittlung deutsch-jüdischer Geschichte haben auch der lokalgeschichtliche Ansatz, die örtliche Spurensuche, das sogenannte „Lernen vor Ort“, um das Interesse von Schülern zu wecken und ihre Selbsttätigkeit zu fördern. Hierzu gehört auch die Erinnerungskultur, d. h. der Besuch von regionalen und überregionalen Denkmälern, Museen und Gedenkstätten ebenso wie die Publikation von Autobiographien und Darstellungen zur Lokalgeschichte.*

10. *Deutsch-jüdische Geschichte war immer auch Integrationsgeschichte vor allem nach den jüdischen Wanderungsbewegungen von Ost nach West auf Grund von Verfolgungen und Vertreibungen. Die damit verbundenen geschichtlichen Erfahrungen mit ihren Parallelen, politischen und gesellschaftlichen Prozessen sowie der besonders lange Weg der Emanzipation des deutschen Judentums mit seinen Fortschritten und Rückschlägen können lehrreich sein für unsere aktuellen Debatten und Bemühungen um die Integration von Migranten insbesondere auch muslimischen Glaubens.*
11. *Schließlich geht es bei dem Plädoyer für mehr deutsch-jüdische Geschichte nicht allein um einen Perspektivwechsel, es geht gleichzeitig auch um den Kampf gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit in den Schulen. Es geht also auch um Aufklärung, denn Unwissenheit auf der einen Seite sowie Zerrbilder, Intoleranz und Aggression auf der anderen Seite hängen erfahrungsgemäß zusammen. Es ist wichtig, den bedeutenden Beitrag der jüdischen Geschichte zur deutschen Geschichte und den hohen Rang der jüdischen Kultur in unserem kulturellen Erbe zu erkennen. Diese Erkenntnis ist eine wichtige Voraussetzung für Verstehen, Achtung und Toleranz.*



Bei allen Zugriffen auf das Thema bleibt aber zu beachten, dass stets die Gefahr der Vereinnahmung und unzulässigen politischen Rahmung besteht. Eine ausführliche Bearbeitung dieses Komplexes ist an dieser Stelle nicht möglich, aber es sei zumindest auf einzelne Punkte verwiesen:

In den Kulturwissenschaften wird seit einigen Jahren diskutiert, unter welchen Bedingungen und Prämissen über jüdische Kultur gesprochen wird. Dabei fällt oft der Begriff des Kulturerbes. Dani Kranz und Sarah M. Ross wiesen darauf hin, dass der im englischsprachigen Raum benutzte Begriff „jewish heritage“ deutlich breiter angelegt sei und meist die Gesamtheit jüdischer Lebensentwürfe, vergangene und gegenwärtige, beinhalte. [|11|](#) Heritage umfasse „die Gesamtheit aller Lebensäußerungen von Juden und Jüdinnen in ihren jeweiligen kulturellen, religiösen, epochalen und geographischen Zusammenhängen“. [|12|](#) Demgegenüber ist die Kategorie „jüdisches Kulturerbe“ meist mit einer Vorstellung von Verlust (gelegentlich, aber nicht zwangsläufig immer auch mit der Benennung der Ursache dafür, nämlich der Zerstörung durch deutsche Täter:innen 1933-1945) verbunden. Sarah Ross beschreibt es als „Modus Operandi vorwiegend nichtjüdischer Experten aus Denkmalpflege, Kulturerbetourismus, Museum und Politik, aber auch Wissenschaft.“ [|13|](#) Kulturerbe bezieht

sich daher vor allem auf Ruinen oder bauliche Überreste, betrifft also die materielle Kultur. Immaterielles Kulturgut wie Lieder oder Sprache werden seltener in den Blick genommen.

Besonders bei Gedenkreden oder anderen Anlässen, etwa dem Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland 2021, wird dieses Kulturerbe mit Werten verbunden und mit politischer Bedeutung aufgeladen. Jüdisches Kulturerbe „der Vergangenheit“ werde identifiziert, „mit neuen Werten und Bedeutungen“ versehen und „selektiv der Gesellschaft als Ressource wieder zugeführt,“ so Ross. Die Rede von Bundespräsident Steinmeier zum Festakt 2021 zeigt das exemplarisch auf. Darin hieß es u. a.:

”

*„Das Judentum hat entscheidend zum Aufbruch Deutschlands in die Moderne beigetragen.“
„Und doch, es gibt heute wieder jüdisches Leben, es ist sogar neu aufgeblüht [...].“
„Ja, jüdisches Leben heute, das ist vielfältig, facettenreich, lebendig, voller Schwung.
Dafür bin ich zutiefst dankbar.“
„Und dank der jungen Israelis, die es nach Deutschland zieht.
Welch unermessliches Glück für unser Land!“* |14|

“

Beitragen, aufblühen, Dankbarkeit und Glück – Jüdinnen:Juden werden reduziert auf eine erbrachte Leistung und auf einen Mehrwert, den sie für das Land darstellen.

|11| Vgl. Kranz, Dani / Ross, Sarah M. (2023): „Jüdisches Kulturerbe“ versus „Jewish heritage“. Zum gesellschaftspolitischen Stellenwert von jüdischem Erbe in Deutschland, Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin. Unter: <https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/515818/juedisches-kulturerbe-versus-jewish-heritage/> [Stand: 04.06.2025].

|12| Ross, Sarah M. (2021): „Jüdisches Kulturerbe“ vis-à-vis „Jewish heritage“. Einleitende Überlegungen zur Idee einer kulturellen Nachhaltigkeit in den Jüdischen Musikstudien. In: Dies. (Hrsg.): Jüdisches Kulturerbe MUSIK – Divergenzen und Zeitlichkeit. Überlegungen zu einer kulturellen Nachhaltigkeit aus Sicht der Jüdischen Musikstudien, Berlin, S. 19-39, hier S. 22.

|13| Ebd.

|14| Bundespräsidialamt (2021): Auftakt des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, Berlin. Unter: <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2021/02/210221-1700-Jahre-juedisches-Leben.html> [Stand: 04.06.2025].

Implizit wird dabei auch eine Trennung aufrechterhalten, die ein nicht-jüdisches „Wir“ und ein jüdisches „Sie“ beinhaltet. Der jüdische Part sei zwar, wie stets betont wird, „Teil“ Deutschlands. Doch dadurch werden Menschen reduziert auf einen Teil ihrer Identität und Herkunft, der sie für eine nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft markiert und auch bewertet. Eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit jüdischem Leben sollte deutlich machen, dass Menschen komplexe Identitäten haben, zu denen die jüdische auch gehören kann, sie dadurch aber nicht ausschließlich definiert oder als homogene Gruppe erkannt werden.

3. Lernziele und best practice Beispiele

Die Beschäftigung mit jüdischer Kultur und gegenwärtigem jüdischem Leben berührt verschiedene Lernbereiche aus unterschiedlichen Fachdisziplinen, v.a. Kunst, Geschichte, Ethik/Religion, Deutsch, aber auch fachübergreifende Kompetenzen (historische Orientierungskompetenz, interkulturelle Kompetenz, multiperspektivisches Denken). Hier werden einzelne best practice Beispiele zur Erlangung dieser Lernziele vorgestellt. Alle vorgestellten Beispiele und weitere Hinweise auf didaktisches Material und Handreichungen finden Sie auf der [Tacheles-Website](#).

Feiertage

- Feiertage sind religiöse und kulturelle Fixpunkte im Jahr
 - Dadurch sind sie auch relevant für säkular lebende Jüdinnen:Juden
 - eine Thematisierung ermöglicht einen niedrigschwelligen Einstieg in Religion und gelebte Kultur, v.a. durch Kulinarik
 - Es gibt verschiedene Angebote dazu, u.a. den digitalen Klassenraum (dikla) des Jüdischen Museums Berlin: <https://dikla.jmberlin.de/de/>
 - mit mehr Aufwand verbunden, aber lohnenswert wären Workshops bei einem [Bildungsträger in Sachsen](#) wie HATiKVA e. V., Tüpfelhausen - Das Familienportal e. V., dem Ariowitsch-Haus, Schalom e. V. u. v. a. oder dem Projekt JMB on.tour des Jüdischen Museums Berlin: <https://www.jmberlin.de/en/on-tour>

Kulinarik

- Einstiege in traditionell jüdische Kulinarik bietet etwa das Gefilte Fest Dresden e. V., die in Workshops gemeinsam kochen und backen
- Auf der Tacheles-Website findet sich außerdem ein leichtes, aber bewährtes [Rezept für Challah](#)

Schrift

- Als eine abrahamitische Religion ist das Judentum eine Religion des Buches und der Schrift. Texte sind somit ein zentraler Bestandteil der Religion, aber auch der Feiertage und Alltagskultur.
- Auch hier bietet sich ein niedrighschwelliger Einstieg an, etwa über die [Bilderkarten der UNESCO](#), der [Handreichung des Jüdischen Museums Berlin zur hebräischen Sprache](#) oder [Karten des Festjahres in Thüringen zu hebräischen und jiddischen Begriffen im Deutschen](#)

Begegnungsformate

- [Meet a Jew](#) – das Begegnungsformat des Zentralrats der Juden: Jüdische Freiwillige werden an Schulen vermittelt und stehen für ein Gespräch bereit. Das Programm bietet Begleitmaterial an und setzt eine Vor- und Nachbereitung voraus. Es eignet sich aber nicht als Interventionsformat nach antisemitischen Angriffen.
- [Dagesh on tour](#): Dagesh ist ein jüdisches Künstler:innenkollektiv und bietet u.a. Workshops an, in denen künstlerisch jüdische Alltagskulturen kennengelernt werden können

Bei diesen Begegnungsangeboten ist jedoch zu beachten, dass sie stets nur einen Einblick gewähren können und sich nur bedingt als Intervention gegen Antisemitismus eignen. Gefestigt antisemitische Weltbilder, verstanden als Mechanismus, sich zu Welt zu erklären und aus einer antimodernen Abwehrhaltung heraus entstanden, können dadurch nicht erschüttert oder abgeschafft werden. Begegnungsformate ersetzen somit auch nicht die notwendige Vor- und Nachbereitung oder Beschäftigung mit jüdischer Kultur und Geschichte in schulischen und außerschulischen Bildungskontexten. |15|

Film

- Als Einstieg eignen sich die „[Vier Fragen](#)“ der Regisseurin Yael Reuveny
- Masei Tov Cocktail, 2020. Ein zurecht hochgelobter Kurzfilm, der verschiedene Themen behandelt, u.a. Zuwanderung, Selbstbehauptung, Antisemitismus, Kulinarik, Sprache, Nahostkonflikt. Dazu steht auch didaktisches Material zur Verfügung ([Film-Schule NRW](#) oder [Internationales Katholisches Missionswerk](#))

Außerschulische Lernorte

- In Sachsen existieren nur wenige historische Synagogen. Neubauten gibt es in Chemnitz und Dresden, die aktuell aber renoviert werden und nicht zu besichtigen sind. Verschiedene Anbieter ermöglichen aber den Besuch von Synagogen. Infos gibt es auf der [Tacheles-Website](#).
- Auch jüdische Friedhöfe bieten sich für einen Besuch an, besonders da die Sepulkralkultur im Judentum eine andere Bedeutung hat als etwa im Christentum. Auch hier finden sich Angebote auf der [Tacheles-Website](#).

Stadtraumerkundung

- Neben Synagogen und Friedhöfen gibt es auch weniger offensichtliche Orte mit jüdischer Geschichte, etwa frühere Geschäfte und Warenhäuser jüdischer Gewerbetreibender (etwa die Schocken Warenhäuser), aber auch Kultureinrichtungen und Museen, die auf das Mäzenatentum hinweisen. HA-TiKVA e.V. hat etwa für Dresden einen Jüdischen Kulturpfad erarbeitet, an dem diese Spuren sichtbar werden.
- Anregung kann auch das inzwischen abgeschlossene Projekt „[Jüdisch hier](#)“ sein, das 2021 im Landkreis Westfalen-Lippe durchgeführt wurde. Darin wurden jüdische Spuren in verschiedenen Städten untersucht und für eine Öffentlichkeit präsentiert, u.a. durch Actionbound-Rundgänge, Blogs, Podcasts oder Videos.

|15| Siehe u. a. Messerschmidt, Astrid (2014): Bildungsarbeit in der Auseinandersetzung mit gegenwärtigem Antisemitismus. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 28-30/2014, Berlin, S. 38-44. Hübscher, Monika / Kaddor, Lamya / Pfaff, Nicolle (2021): „Ich weiß, dass sie existieren ...“. Kontexte der Begegnung junger Menschen mit jüdischem Leben. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 44-45/2021, Berlin, S. 49-54.

- **Jewish Places** ist eine stetig erweiterte Karte, auf der jüdische Orte markiert werden können. Die Karte basiert auf Einträgen engagierter Freiwilliger, eignet sich also auch für den Einsatz im Unterricht.
- Der **Leo-Trepp-Schülerwettbewerb** widmet sich jährlich einem anderen Thema.
- Inzwischen sind alle in Sachsen verlegten Stolpersteine zumindest mit Daten verzeichnet. Stolpersteine könnten Anregung sein, sich durch Biographiearbeit einzelne Lebensläufe zu erschließen

Jahrestage

- Etablierte Jahrestage wie der 27. Januar und der 9. November eignen sich, um die NS-Verfolgung aufzugreifen oder nach Spuren jüdischen Lebens im Stadtraum zu suchen, aber auch, um das Gedenken, die Entstehung der heutigen Geschichtskultur und politische Rahmungen (s. o.) zu thematisieren.
- Alternativ kann auch der 9. Mai genutzt werden, der in Russland als Tag der Befreiung gefeiert wird und mit dem v.a. jüdische Kontingentflüchtlinge, die in der Roten Armee gekämpft haben, das Ende des Krieges verbinden. Ihre Erinnerung ist nicht mit dem 9. November verknüpft, sondern mit der Befreiung 1945. Der Tag eignet sich daher auch, um unterschiedliche biographische Prägungen und Erfahrungen im Nationalsozialismus oder der deutschen Besatzung zu thematisieren.

Zusammenfassung

Am Ende einer Lerneinheit sollte zumindest ein Teil dieser Lernziele erreicht sein:

- Verständnis für unterschiedliche Zugänge zu jüdischer Religion und Kultur
- Sensibilisierung für Judentum als Religion/Kultur/Volk/...
- Vermittlung von Grundlagen der Religion (auch in Bezug zu den anderen abrahamitischen Religionen)
- Diversitätskompetenz als Grundlage für ein Verständnis der Verfasstheit moderner Gesellschaften
- Sensibilisierung für Bedürfnisse (Schabbat, koscher...)
- Verständnis für Formen von Antisemitismus (aber realistische Erwartung der Wirkung einzelner Vermittlungsformate)



Angebote

zur Begegnung mit jüdischem Leben



AKuBiZ e.V.:

Ausstellung: Jüdische Geschichte in Kunst und Kultur im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

In unserer Ausstellung „Jüdische Geschichte in Kunst und Kultur im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge“ stellen wir exemplarisch fünf Juden und Jüdinnen vor, von denen Zeugnisse ihres Schaffens in den Bereichen Musik, Fotografie, Lyrik, Prosa, Grafik, Malerei und Kunststickerei erhalten sind. Rose Scooler, Albert Hess, Julie Hanusch, Max Zimmering und Käthe Mickwausch haben alle eine Zeit ihres Lebens im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge gelebt. Alle mussten ihn aufgrund der antisemitischen Verfolgung der NationalsozialistInnen verlassen, manche von ihnen sind später zurückgekehrt. Die Ausstellungstafeln zeichnen ihr Leben nach und geben einen Eindruck von ihrem künstlerischen Wirken.

Die Ausstellung wurde von AKuBiZ e.V. und Teilnehmer*innen von Geschichtswerkstätten erstellt. Die sechs Roll-Ups mit den Maßen 2m x 1,20 m sind eine Ergänzung zur Ausstellung zu jüdischem Leben in Pirna und der Sächsischen Schweiz aus dem Jahr 2012. Beide Ausstellungen können sowohl eigenständig als auch in Kombination gezeigt werden. Digital sind die Ausstellungstafeln beider Ausstellungen auf unserer Homepage zu finden. Zudem gibt es eine Begleitbroschüre und einen Stadtplan zu jüdischem Leben in Pirna.

Bei Interesse können Begleitworkshops für Jugendliche angeboten werden, idealerweise ab Klasse 9. In den Workshops beschäftigen sich die Teilnehmenden mit den Biografien der Protagonist*innen der Ausstellung und deren künstlerischem Wirken. Sie erlangen einen Einblick in jüdisches Leben in der Region in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Verfolgungsgeschichten der dargestellten Personen ermöglichen zudem eine Reflexion von historischem und aktuellem Antisemitismus.

Website: <https://akubiz.de/>

Kontakt: kontakt@akubiz.de

**ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch:
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch – Jetzt einsteigen und mitmachen!**

Im Rahmen des Workshops wurde die Arbeit von ConAct Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischen Jugendaustausch sowie insbesondere das Match-Making-Programm zum Aufbau neuer Partnerschaften von Dr. Jonas Hahn vorgestellt.



70 Jahre Deutsch-Israelische Jugendaustausch

Bereits in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre reisten Jugendgruppen aus Deutschland nach Israel und organisierten Begegnungen mit jungen Menschen aus Israel. In diesen sieben Jahrzehnten der Austauscharbeit hat sich ein dichtes Geflecht von persönlichen Verbindungen und institutionellen Kontakten zwischen Jugendorganisationen, Bildungseinrichtungen und öffentlichen Stellen entwickelt. In regulären Jahren nehmen bis zu 7.000 junge Menschen aus beiden Ländern in etwa 300 Begegnungsprojekten am deutsch-israelischen Austausch teil.

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

Im Jahr 2001 wurde von ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch ins Leben gerufen. ConAct unterstützt bei der inhaltlichen und organisatorischen Verwirklichung deutsch-israelischer Jugendbegegnungen und Fachkräfteprogramme und richtet Fachveranstaltungen zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes aus. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend verwaltet ConAct die Fördermittel für den deutsch-israelischen Jugendaustausch und setzt Projekte zum Aufbau eines Deutsch-Israelischen Jugendwerks um.



The Match-Making Program
NEW EXCHANGE PARTNERSHIPS 2025

Das Match-Making-Programm zum Aufbau neuer Partnerschaften

Das Match-Making-Programm ist ein Angebot von ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch und der Israel Youth Exchange Authority (IYEA) zum Aufbau neuer Partnerschaften zwischen deutschen und israelischen Trägern der Jugendhilfe und Bildungsarbeit. Das zweiteilige Seminar öffnet einen Raum für gegenseitiges persönliches Kennenlernen sowie das gemeinsame Planen von ersten Begegnungsprojekten. Durch Hinweise zu Inhalten, Finanzierung und pädagogischer Gestaltung der Programme wird die erste Planung erleichtert. Die Seminare bestehen aus je einem gemeinsamen Teil in Israel und in Deutschland sowie aus Vor-

Ort-Besuchen der jeweiligen neuen Austauschpartner*innen. Bereits im Vorfeld des Seminars „verkuppeln“ ConAct und die IYEA passende Organisationen aus beiden Ländern. Auf den Seminaren kommen die neuen Partnerschaften zusammen und beginnen den gemeinsamen Planungsprozess.

Weiterführende Informationen:

- Webseite von ConAct: www.conact-org.de
- „Exchange-Visions“ – Webseite zur Geschichte der deutsch-israelischen Jugendkontakte: www.exchange-visions.de
- „Sichtbar Handeln gegen Antisemitismus!“ – Webseite für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe zur Weiterbildung im Themenfeld der Arbeit gegen Antisemitismus: www.sichtbar-handeln.org

Kontakt: info@ConAct-org.de



Förderkreis Görlitzer Synagoge e. V.

Wer wir sind

Unser Verein wurde 2004 gegründet. Nach der Vernichtung der jüdischen Gemeinde von Görlitz in der NS-Zeit, nach jahrzehntelangem Leerstand und Verfall und nach ersten bauerhaltenden Maßnahmen in den 1990er Jahren stand die Synagoge damals erneut leer und ungenutzt. Der Verein setzte sich für eine Öffnung und Nutzung des Gebäudes ein und begleitete kritisch die seit 2011 laufende Restaurierung.

Was wir tun

2021 wurde die Synagoge nach jahrelanger Restaurierung wieder eröffnet. Für das hier neu entstandene städtische Kulturforum hat der Förderkreis eine Audioführung, Informationsfilme und eine kleine Ausstellung konzipiert. Er organisiert Führungen für Gruppen und Schulklassen und führt Veranstaltungen durch – Vorträge, Konzerte, Podiumsdiskussionen -, die thematisch mit Geschichte und ursprünglicher Bestimmung der Synagoge verbunden sind. Wir helfen bei der Grabpflege auf dem jüdischen Friedhof und unterstützen Treffen von Nachkommen Görlitzer Jüdinnen und Juden („Jewish Remembrance Week“). Im letzten Jahr haben wir gemeinsam mit Schüler*innen des Augustum-Annen-Gymnasium ein Theaterstück zur jüdischen Geschichte von Görlitz im Mittelalter erarbeitet („Die Tschechanin-Expedition“).

Was wir anbieten

Unsere Wanderausstellung „Spurensuche. Jüdisches Leben in der Oberlausitz“ kann unentgeltlich verliehen werden. Sie besteht aus 16 Tafeln aus Wellpappe und behandelt Gründung und Entwicklung der jüdischen Gemeinden, die sich im 19. Jahrhun-



dert in Görlitz, Bautzen und Zittau bildeten. Die Ausstellung beleuchtet zugleich die Auswirkungen von Antisemitismus und Verfolgung jüdischer Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus. In Wort und Bild kurz vorgestellt werden verschiedene Einzel- und Familienschicksale, darunter auch aus Wittichenau, Hoyerswerda und dem Crostwitzer Ortsteil Horka.

Für das Begleitprogramm zur Ausstellung bieten wir einen Vortrag zur jüdischen Geschichte der Oberlausitz an.

Website: <https://www.synagoge-goerlitz.de/>

Kontakt: markus.bauer@synagoge-goerlitz.de



HATiKVA e. V.: Jüdischer Kulturpfad Dresden

Seit 2015 arbeitet HATiKVA e.V. an der Entwicklung des „Jüdischen Kulturpfades in Dresden“. Juden im Dresdner Raum wirken hier seit dem Mittelalter. Sie befruchteten bis in die Gegenwart die soziale und kulturelle Entwicklung. Herausragende Orte der Dresdner Kulturlandschaft wie das Grüne Gewölbe oder die Galerie der Neuen Meister sind ohne das Wirken von Juden kaum vorstellbar. Zu Beginn waren es ihre Kenntnisse im handeltechnischen, wirtschaftlichen und politischen Bereich, die für Dresden eine wichtige Bereicherung darstellten – trotz der zahlreichen Verfolgungs- und Ausgrenzungsphasen. Später trugen sie mit eigenem künstlerischem Wirken zum Ruf der Kulturstadt Dresdens bei. Wir wollen den Blick auf die Spuren der befruchtenden Perioden lenken, um sie dem Vergessen zu entreißen. Mit Hilfe verschiedener didaktischer Mittel sollen vor allem Multiplikator:innen wie Lehrer:innen, Gästeführer:innen und Sozialarbeiter:innen befähigt werden, diese Spuren zu entdecken und in ihre Arbeit aktiv zu integrieren. Eine nachnutzbare Variante ist dabei die „Kulturpfadkiste“, in der auf Registerkarten niedrigschwellige Informationsmaterialien zusammengebracht wurden. Außerdem können spezielle Veranstaltungen, Rundgänge und Vorträge bei HATiKVA gebucht werden – in und zu Objekten innerhalb hiesiger Kunstsammlungen so wie im öffentlichen Stadtraum.



Website: <http://juedischer-kulturpfad-dresden.de/>
Kontakt: info@hatikva.de



Hillersche Villa gGmbH:

Projekte zur Erschließung jüdischer Friedhöfe: MITZVAH und MAZEWA

Im Rahmen des Projekts MITZVAH entwickelt das Team der Hillerschen Villa neue (digitale) Formen der Darstellung des jüdischen Friedhofs Görlitz als einem der wenigen erhaltenen Orte jüdischen Kulturerbes in der Region. Das Projekt wird durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) bis zum Jahresende 2025 gefördert. Neben der Unterstützung durch die Jüdische Gemeinde Dresden arbeiten wir in dem Projekt besonders eng mit dem Meetingpoint Memory Messiaen in Görlitz zusammen. Es baut auf bisheriger Arbeit auf, die wir insbesondere mit Lauren Leiderman in Görlitz geleistet haben. Durch Laurens Vermittlung stehen wir in Kontakt mit zahlreichen Angehörigen der Menschen, die auf dem Friedhof beerdigt liegen. Die Arbeit dient auch den Nachfahr*innen, die in alle Welt verstreut leben und keinen alltäglichen Zugang zu den Grabstätten ihrer Verwandten haben. Durch MITZVAH entwickeln wir auch jene digitalen Ansätze weiter, die wir in Projekten wie MAZEWA (mazewa.eu) verfolgt haben.



Insbesondere jungen Menschen wird durch das neue Projekt mittels einer digitalen Lernplattform ein ansprechender und niedrigschwelliger Zugang zum sakralen Ort eröffnet. Im Projekt entsteht eine digitale Karte des jüdischen Friedhofs in Görlitz,



die im Rahmen der virtuellen Plattform auch für die historisch-politische Bildungsarbeit genutzt werden kann. Es finden Begegnungen zwischen Schüler*innen aus Görlitz und Zgorzelec statt, die im Rahmen von Projektwochen begleitet werden, um ihnen zu ermöglichen, ihren eigenen Zugang zu dem Erinnerungsort für das vergangene jüdische Leben in der deutsch-polnischen Neißestadt zu finden. Mit einem Rahmenprogramm aus Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit sollen bisher unbemerkte Leerstellen in der Erinnerung und im Gedenken der Gesellschaft der Europastadt thematisiert werden. MITZVAH zielt insgesamt darauf ab, das Verantwortungsgefühl der post-nationalsozialistischen Gesellschaft für die Pflege des jüdischen Erinnerungsortes zu stärken.

Instagram und Facebook: [@mitzvah.eu](https://www.instagram.com/mitzvah.eu)
Kontakt: netzwerkstatt@hillerschevilla.de





Jugend- & Kulturprojekt e.V.

Jugend- & Kulturprojekt e. V.:

Erinnern, Erzählen, Handeln – Bildung gegen Antisemitismus

Im Rahmen der Fachkonferenz präsentierte Doreen Siegmund vom Jugend- & Kulturprojekt e. V. (JKPeV) drei Projekte, die sich mit jüdischer Geschichte, Antisemitismus und Erinnerungskultur befassen. Sie verdeutlichen, wie Bildungsarbeit, Kunst und biografisches Erzählen dazu beitragen können, Antisemitismus entgegenzuwirken und jüdisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart sichtbar zu machen. Dabei stehen kreative Zugänge, persönliche Begegnungen und europäische Perspektiven im Mittelpunkt.

Das Projekt „Jüdisches Leben in Sachsen sichtbar machen – Workshops gegen Antisemitismus“ verfolgt einen ganzheitlichen Bildungsansatz, der historische wie gegenwärtige Perspektiven jüdischen Lebens in Sachsen beleuchtet. Ziel ist es, antisemitischen Narrativen entgegenzuwirken, neue Formen des Erinnerns zu fördern und Handlungskompetenz im Umgang mit Diskriminierung zu stärken. Workshops mit Jugendlichen und Erwachsenen, Filmvorführungen sowie eine Fachkonferenz ermöglichen Austausch und Reflexion.

„Echoes in Ink – Die Kunst des Erinnerns“ richtet sich an junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren. In interaktiven Gedenkrundgängen durch Dresden, künstlerischen Workshops und Graphic-Novel-Arbeitssessions entwickeln sie persönliche Zugänge zur jüdischen Geschichte und verwandeln diese in visuelle Erzählungen. Unterstützt von Künstlerinnen, Historikerinnen und Pädagog*innen entstehen dabei individuelle Geschichten, die öffentlich präsentiert und publiziert werden.

Das europäische Projekt „HerStories – Telling Jewish Women’s Stories“ beleuchtet die Biografien von sieben jüdischen Frauen aus verschiedenen Ländern Europas. Ihre Lebensgeschichten – geprägt von Kindheit, Verfolgung, Überleben und Neubeginn – geben tiefe Einblicke in die jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts aus weiblicher Perspektive. Eine Wanderausstellung macht diese Stimmen sichtbar und erfahrbar.



JÜDISCHES LEBEN IN SACHSEN SICHTBAR MACHEN

Jüdisches Leben in Sachsen sichtbar machen – Workshops gegen Antisemitismus

Antisemitismus ist in Sachsen – wie auch in anderen Teilen Deutschlands – nach wie vor weit verbreitet. Um dieser Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wirkungsvoll entgegenzutreten, ist es unerlässlich, fundiertes Wissen über jüdische Geschichte, Kultur, Religion und Lebensrealitäten zu vermitteln – und das weit über den Holocaust hinaus. Das Projekt „Jüdisches Leben in Sachsen sichtbar machen“ setzt genau hier an: Es hat das Ziel, neue Formen des Erinnerns zu entwickeln, das Bewusstsein für antisemitische Denkmuster und Narrative zu schärfen und konkrete Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Diskriminierung und Ausgrenzung aufzuzeigen. Im Mittelpunkt steht dabei ein ganzheitlicher Bildungsansatz, der sowohl historische als auch gegenwärtige Perspektiven jüdischen Lebens in den Fokus rückt. Zentral ist der lokale Kompetenzaufbau – insbesondere durch partizipative Bildungsangebote, persönliche Begegnungen und öffentlichkeitswirksame Formate, die zum Dialog anregen und Empathie fördern.

Im Rahmen des Projekts werden Bildungsworkshops für Jugendliche und Erwachsene angeboten, die in Schulen, Jugendzentren sowie in Kooperation mit Vereinen und Initiativen in Dresden und weiteren Regionen Sachsens stattfinden. Darüber hinaus organisiert das Projekt Veranstaltungen, die eine breite Öffentlichkeit ansprechen – etwa eine Fachkonferenz oder zehn Filmvorführungen zu jüdischen Geschichte & Gegenwart in Sachsen. Ergänzend entsteht eine praxisorientierte Handreichung, in der zentrale Ergebnisse, Erfahrungen und Methoden aus dem Projekt gebündelt und für die weitere Bildungsarbeit nutzbar gemacht werden.

Das Projekt richtet sich an verschiedene Zielgruppen: Fachkräfte der Jugend- und Bildungsarbeit, Lehrkräfte, ehrenamtlich Engagierte, Jugendliche und junge Erwachsene sowie interessierte Bürger*innen in Sachsen. „Jüdisches Leben in Sachsen sicht-

bar machen“ möchte einen nachhaltigen Beitrag zur Sensibilisierung gegenüber Antisemitismus leisten, das Verständnis für jüdische Lebenswelten fördern und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

Website:

https://jkpev.de/de/portfolio_page/juedisches-leben-in-sachsensichtbar-machen/



Echoes in Ink – Die Kunst des Erinnerns

Angesichts wachsender Geschichtsvergessenheit, zunehmenden Antisemitismus und gesellschaftlicher Polarisierung ist Erinnerung wichtiger denn je. „Echoes in Ink – Die Kunst des Erinnerns“ lädt junge Menschen ein, sich aktiv und kreativ mit der jüdischen Geschichte Dresdens und der Frage auseinanderzusetzen, wie Erinnern heute aussehen kann – persönlich, politisch und künstlerisch.

Wir suchen engagierte, neugierige junge Menschen zwischen ca. 15 und 25 Jahren – ob aus jüdischen Gemeinden, aus Schulen, Jugendgruppen, im FSJ oder Studium – die Lust haben, Geschichte durch Kunst neu zu erzählen. Du musst kein Profi sein: Interesse und Offenheit reichen aus!

GEDENKRUNDGÄNGE – Lerne die Geschichte(n) deiner Stadt neu kennen

In fünf thematisch aufgebauten Gedenkrundgängen durch Dresden tauchst du in die vielfältige jüdische Geschichte ein – von der frühen Gemeinde bis zur heutigen Erinnerungskultur. Durch interaktive Methoden, Reflexionen und kreative Impulse entwickeln wir gemeinsam persönliche Zugänge zu historischen Orten und deren Bedeutung heute.

GRAFIK-WORKSHOPS – Verarbeite deine Eindrücke künstlerisch

In einer kreativen Workshopreihe lernst du, wie man mit Bild und Text erzählt – von Panelaufbau bis Charakterdesign. Du entwickelst erste Szenen und Bildideen, findest deinen Stil und arbeitest an deiner eigenen Erzählung über Erinnerung, Verfolgung, jüdisches Leben oder Zukunftsfragen.

GRAPHIC NOVEL WORKING SESSIONS – Erzähl deine Geschichte – visuell, persönlich, kraftvoll

In mehreren Sessions arbeitest du (allein oder im Team) an deiner Graphic Novel. Du bekommst Unterstützung von Künstlerinnen, Historikerinnen und Pädagog*innen. Am Ende steht deine fertige Geschichte – und die Möglichkeit, sie in einer Ausstellung, einer öffentlichen Präsentation und einer gedruckten Publikation sichtbar zu machen.

Website: <http://echoesinink.jkpev.de/mitmachen/>





HerStories

Telling Jewish women's stories

HerStories – Telling Jewish Women's Stories

Das Projekt HerStories vermittelt die facettenreiche jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts in Europa anhand der Biografien von sieben jüdischen Frauen aus Deutschland, Polen, Griechenland, Spanien, Ungarn, der Slowakei und der Tschechischen Republik.

Die im Rahmen des Projekts HerStories entstandene Ausstellung beleuchtet die europäisch-jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts aus dem Blickwinkel dieser jüdischen Frauen. Sie nehmen uns mit auf eine Reise durch Zeit und Raum. Auf den Spuren ihrer Geschichten durchschreiten wir das gesamte 20. Jahrhundert: von den ersten Jahrzehnten und der Zwischenkriegszeit über den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust bis hin zur Nachkriegszeit. Die Interviews mit Rosa, Katarína, Ludmila, Irena und Vera, die Memoiren von Lisa sowie die Biographie und der Bericht von Rosls Tochter Dory geben uns unschätzbare Einblicke in das Leben dieser Frauen.

Die gesammelten (Über-)Lebensgeschichten offenbaren nicht nur individuelle Schicksale, sondern erläutern auch ihre Rollen als Frauen in der Gesellschaft und ihre Überlebensstrategien während des Kriegs. Sie illustrieren, wie diese Frauen nach dem Holocaust ihre Leben wieder aufbauten. Die Ausstellung verknüpft die sieben Biographien miteinander und vermittelt somit ein vielschichtiges Bild der europäisch jüdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts aus weiblicher Perspektive. Die Geschichten dieser Frauen umfassen Erfahrungen mit Verfolgung, Deportation und Flucht, aber auch mit Überleben, Widerstand und dem Wiederaufbau des Lebens nach der Shoah und dem Zweiten Weltkrieg. Die sieben Interviewpartnerinnen erzählen uns vom Aufwachsen in jüdischen Familien vor dem Krieg, vom Verlieben, vom Schulbesuch, von alltäglichen Hoffnungen und Kämpfen. Zusammengenommen zeichnen diese individuellen Geschichten ein vielfältiges Bild des Lebens jüdischer Frauen – und der europäischen Geschichte - im 20. Jahrhundert.

Website: <https://www.her-stories.eu/de/herstories-ausstellung>



KULTUR– UND
BEGEGNUNGSZENTRUM
ARIOWITSCH
–HAUS LEIPZIG

Kultur- und Begegnungszentrum „Ariowitsch-Haus“ e.V.: **Jüdisches Leben erFahren**

„Jüdisches Leben erFahren“ ist ein mobiles Kultur- und Begegnungszentrum, das landesweit jüdisches Leben, jüdische Kultur und Geschichte lebendig und vielfältig darstellt.

Das Ariowitsch-Haus e.V. wurde 2023 durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt im Rahmen der WOS-Förderung beauftragt, ein Konzept für ein mobiles Kultur- und Begegnungszentrum zu entwickeln. Aus diesem Auftrag entstand ein erfolgreiches Pilotprojekt in Weißwasser, das durch die enge Zusammenarbeit mit lokalen Partner*innen und Schulen besonderen Anklang fand.

Im Jahr 2025 wird das Mobil im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ in zwei weiteren Städten Station machen – den Anfang macht Wurzen vom 23.06. bis zum 25.06.2025 auf dem Marktplatz.

Das Projekt lädt mit interaktiven Bildungsangeboten, Spielen, Musik und kulinarischen Erlebnissen dazu ein, jüdisches Leben in seiner Vielfalt zu entdecken. Begleitet wird das Mobil von einem breit gefächerten Kulturprogramm, das in enger Zusammenarbeit mit lokalen Akteur*innen gestaltet wird: Konzerte, Workshops sowie Stadtrundgänge zum jüdischen Leben bieten zahlreiche Gelegenheiten zum Informieren und Mitmachen.

Eine weitere, wichtige Säule des Projekts liegt in der Einbindung von Schulen, Kindertagesstätten und weiteren pädagogischen Einrichtungen. Gemeinsam mit Fachkräften wurden fächerübergreifende Methodenhandbücher für alle Schularten und



Kindergärten entwickelt. Diese werden den Lehrkräften im Vorfeld vorgestellt und können sowohl zur Vor- und Nachbereitung eines Besuchs als auch dauerhaft im Unterricht eingesetzt werden. Schulklassen jeder Klassenstufe und Schulform sind herzlich eingeladen, das Mobil zu besuchen.

Durch seinen gezielten Einsatz in ländlichen Räumen und kleineren Städten trägt das Projekt dazu bei, gesellschaftliche Teilhabe, kulturelle Vielfalt und demokratische Bildungsarbeit auch jenseits großer Ballungsräume niedrigschwellig zugänglich zu machen.

Website: <https://www.ariowitschhaus.de/bildungsprojekte/jüdisches-leben-erfahren>

Kontakt: erfahren@ariowitschhaus.de





Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden K.d.ö.R.:

2 Länder, 2 Heimaten, 1 Religion

Die Situation der jüdischen Jugend in den sächsischen Gemeinden von Chemnitz, Dresden und Leipzig zeigt deutlich die Herausforderungen und Chancen auf, die mit der Aufrechterhaltung und Förderung jüdischer Identität und Kultur verbunden sind.

Die Bedeutung einer überregionalen und koordinierten Jugendarbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Diese Arbeit ist unerlässlich, um die jüdische Identität zu fördern und die kulturellen, traditionellen und religiösen Werte des Judentums zu vermitteln. Der Landesverband der jüdischen Gemeinden (LVS) hat das übergeordnete Ziel, die soziale Entwicklung jüdischer Jugendlichen zu fördern und ihre jüdische Zugehörigkeit und Identität zu stärken. Die Zielgruppen Ihres Projekts sind Jugendliche, Junge Erwachsene, junge Familien. Unser Projekt verfolgt das Ziel, sowohl die jüdische Identität zu stärken als auch die Integration jüdischer Flüchtlingskinder aus der Ukraine in die Gemeinden zu unterstützen. Wir kooperieren eng mit den drei jüdischen Gemeinden in Chemnitz, Dresden und Leipzig.

Der Landesverband übernimmt die Koordination und Gestaltung der Jugendaktivitäten. Er entwickelt Konzepte und Programme, die auf die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen abgestimmt sind. Wir führen verschiedene Aktivitäten durch wie: gemeinsame Tagungen, Workshops, Schabbatons, Ausflüge.

Wir bieten eine umfassende Palette an Bildungs- und Kulturprogrammen, die auf verschiedene Altersgruppen abgestimmt sind und sich intensiv mit jüdischer Ge-



schichte und Kultur auseinandersetzen. Zu unseren Angeboten gehören interaktive Workshops, die sich mit jüdischen Traditionen und religiösen Praktiken beschäftigen, sowie vielfältige kulturelle Veranstaltungen wie Bildungsreisen, Filmvorführungen und Kunstaussstellungen. Diese Aktivitäten sind darauf ausgelegt, ein tiefes Verständnis für das jüdische Erbe zu fördern und gleichzeitig ein starkes Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. Durch die Entwicklung und Umsetzung überregionaler Programme für die Jugendlichen aus den drei beteiligten Gemeinden schaffen wir Gelegenheiten für die jungen Menschen, sich zu vernetzen und zusammenbringen.

Website: <https://www.lvs-jg.de/>
 Kontakt: wohlfahrt.lvs-jg@t-online.de





Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow e.V.:
Das Objekt zum Subjekt machen.
Jüdische Alltagskultur in Deutschland vermitteln

Am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow in Leipzig entstehen bis 2025 drei Themenhefte zu jüdischer Alltagskultur.

Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus hat in Deutschland dazu geführt, dass Jüdinnen und Juden in erster Linie mit den Themen Verfolgung, Antisemitismus und Holocaust in Verbindung gebracht werden. Über die Grundlagen und den Alltag jüdischen Lebens ist hingegen nur wenig bekannt. Daher vermittelt das Projekt Grundkenntnisse über die Geschichte des Judentums in Deutschland und nimmt den Wandel der jüdischen Gemeinschaft seit der Wiedervereinigung in den Blick. Bewusst steht dabei nicht die Problematisierung von Antisemitismus im Fokus, vielmehr soll Schülerinnen und Schülern, aber auch anderen Zielgruppen der Erwachsenenbildung profundes Wissen über das Judentum als lebendige Gemeinschaft vermittelt werden.

Erarbeitet werden bis 2025 drei im Unterricht einsetzbare Themenhefte von 48 Seiten Umfang, die aussagekräftige Text- und Bildquellen mit kontextualisierenden Begleittexten und Arbeitsaufträgen für Schülerinnen und Schüler verbinden. Die ein-



zernen Hefte widmen sich den Themen „Jüdische religiöse Traditionen“ (H. 1), „Sichtbarkeit jüdischen Lebens“ (H. 2) und „Jüdische Begräbniskultur“ (H. 3), wobei die jeweils vier Kapitel eines Hefts zusammen zwölf eigenständig bearbeitbare Themenfelder ergeben („Jahreslauf“, „Speisegesetze“, „Schächten“, „Beschneidung“, „Kippa“, „Architektur“, „Gesellschaft“, „Gemeinden“, „Tod“, „Friedhöfe“, „Schändungen“, „Gedenken“). Sie können im Geschichts-, Ethik-, Religions- oder Gesellschaftskunde-Unterricht ab der 7. Klasse flexibel, mit unterschiedlichen Jahrgangsstufen sowie abhängig von der vorhandenen Zeit behandelt werden. Über einen „Methodenkoffer“, der ab Herbst 2025 auf der Projektwebseite abgerufen werden kann, sind die Themenhefte zudem in der außerschulischen Erwachsenenbildung einsetzbar.

Heft 1 und 2 sind bereits erschienen, Heft 3 folgt im Herbst 2025. Die Themenhefte können in einer Stückzahl von 30/60/90/120/... kostenlos bestellt (solange der Vorrat reicht) oder auf der Projektwebseite online heruntergeladen werden.

Website: www.alltagskultur.dubnow.de

Kontakt: themenhefte@dubnow.de



MAKKABI Deutschland:

Zusammen1 – Für das, was uns verbindet

Antisemitismus, Hass und Hetze gefährden den Zusammenhalt im Sport und in unserer Gesellschaft. Diskriminierende Vorfälle auf und neben dem Feld häufen sich. Aber gemeinsam sind wir stärker als der Hass.

„Zusammen1“ ist die Bildungsabteilung von MAKKABI Deutschland. Wir setzen uns für ein vielfältiges, respektvolles und diskriminierungsfreies Miteinander im Sport ein. Im Zentrum steht die antisemitismuskritische und rassismuskritische Arbeit im und durch Sport, die Förderung demokratischer Werte und die Stärkung gesellschaftlicher Teilhabe. Dabei setzen wir auf präventive Bildungsarbeit und richten unser Angebot an alle Akteur*innen des organisierten Sports, wie z.B. Sportteams, Schiedsrichter*innen, Verbandsgremien, Sportgerichte, aber auch interessierte Einzelpersonen. Mit interaktiven Workshops, Dialogformaten, Fortbildungen und Begegnungsveranstaltungen schafft „Zusammen1“ Räume für Austausch, Empathie und Reflexion. Durch die Verbindung von Sport mit Methoden der klassischen Bildungsarbeit erreichen wir Menschen mit vielfältigen Hintergründen und zwar dort, wo sie sich am liebsten aufhalten: auf den Sport- und Trainingsstätten.

Ein besonderer Fokus der Arbeit liegt auf der Sensibilisierung für jüdisches Leben in Deutschland, auf der Sichtbarmachung pluraler Identitäten sowie auf der Förderung von Solidarität und Zivilcourage. „Zusammen1“ arbeitet deutschlandweit mit engagierten Trainer*innen, Pädagog*innen und Expert*innen zusammen, um nachhaltige Lernprozesse anzustoßen und Strukturen zu stärken, die Vielfalt als Chance begreifen.



MAKKABI Deutschland leistet einen aktiven Beitrag zur demokratischen Bildung, zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und zur Bekämpfung von Antisemitismus und Rassismus – für das, was uns verbindet.

Website: <https://zusammen1.de/>

Kontakt: team@zusammen1.de

ZUSAMMEN¹®
FÜR DAS, WAS UNS VERBINDET



JAHR DER JÜDISCHEN KULTUR IN SACHSEN 2026

Tacheles 2026 – Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen

100 Jahre nach Gründung des ersten sächsischen Landesverbandes der jüdischen Gemeinden begeht der Freistaat Sachsen 2026 ein landesweites „Jahr der jüdischen Kultur“. Mit Projekten, Veranstaltungen und Ausstellungen werden die reichhaltige jüdische Geschichte und Kultur sowie das jüdische Leben in Sachsen, deren Beitrag zu Vergangenheit und Gegenwart des Landes, aber auch deren Verluste sichtbar und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Jüdische Kultur und Geschichte sollen als selbstverständlicher Teil der Kultur und Geschichte Sachsens verstanden werden.

Das Themenjahr ist aus der vor allem in Leipzig und Dresden geführten Diskussion um ein jüdisches Museum in Sachsen hervorgegangen. Beide Städte traten an die Staatsregierung heran, die die Initiativen aufgriff, die in der Planung eines sächsischen Themenjahres 2026 mündeten. Es richtet sich an alle Kultursparten, Museen, Theater, Kinos und andere kulturelle, wissenschaftliche, bildende und kirchliche Einrichtungen sowie Vereine, Initiativen und Gruppen im Freistaat. Es strebt die nachhaltigere Vernetzung dieser Akteurinnen und Akteure, aber auch die aktive Beteiligung der Zivilgesellschaft an.

ZIELE UND FORMATE

Ziel des Themenjahres ist es, jüdisches Leben, jüdische Kultur und Geschichte als selbstverständlichen Teil der sächsischen Gesellschaft und Kulturlandschaft sowie



der Lokal- und Regionalgeschichte zu sehen und zu verstehen. Dem Themenjahr 2026 liegt ein breiter Kulturbegriff zugrunde, der neben Kunst und Kultur auch Geschichte und Erinnerungskultur, den Bereich der kulturellen, historischen, schulischen Bildung sowie Begegnungsangebote umfasst. Es soll eine umfassende und zugleich kritische Bestandsaufnahme des Umgangs mit dem kulturellen und historischen jüdischen Erbe Sachsens und seiner Erforschung ermöglichen und bereits Vorhandenem eine größere Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit verleihen, andererseits aber auch neue Perspektiven, Repräsentationsformen und Vermittlungsangebote einbeziehen. Das Themenjahr präsentiert die reichhaltige und vielfältige jüdische Geschichte und Kultur Sachsens, zeigt aber ebenso Leerstellen und unwiederbringliche Verluste auf.

Die Wahrnehmung, Einbeziehung und Sichtbarmachung jüdischer Stimmen und Perspektiven gehört zum Selbstverständnis des Themenjahres. Es möchte den Dialog zwischen der jüdischen Gemeinschaft und der Mehrheitsgesellschaft Sachsens öffnen, fördern und verstetigen und dabei zugleich das Wissen über und das Verständnis für jüdisches Leben, jüdische Kultur, Tradition und Religion vergrößern. In seiner Programmplanung orientiert es sich am jüdischen Feiertagskalender, beginnend mit Chanukka 5786, am 14. Dezember 2025.

TACHELES

Das aus dem Jiddischen bzw. Hebräischen stammende Wort „Tacheles“ steht für die freie Meinung und das daraus resultierende offene Gespräch/den Diskurs, den Dialog auf Augenhöhe; und in der Programmatik des Themenjahres für das Selbstbewusstsein und die Selbstverständlichkeit jüdischer Stimmen und Perspektiven in Sachsen, denen menschlich, gesellschaftlich und kulturell – historisch und gegenwärtig – Gehör und Sichtbarkeit verschafft werden soll. „Tacheles“ bedeutet Freiheit – aber auch Verantwortung.

Als Motto des Jahres wurde der Dreiklang „jüdisch – sächsisch – menschlich“ gewählt. Die ebenfalls aus dem Jiddischen stammende Vorstellung von „a Mentsh sein“ nimmt im Motto des Themenjahres das Selbstbewusstsein und die Selbstverständlichkeit jüdischer Stimmen und Perspektiven in Sachsen auf, die menschlich, gesellschaftlich und kulturell gehört und gesehen werden sollen. Denn „a Mentsh zu sein“ bedeutet im Jiddischen, ein guter Mensch zu sein – jemand, der Eintritt für Mentshlekhkeyt, für Solidarität und Empathie, jemand, der Haltung zeigt.

BILDUNGSANGEBOTE

Während des Themenjahres werden neben etablierten Formaten verschiedener Bildungsträger auch weitere Bildungsangebote stattfinden. Eine Übersicht finden Sie auf der Programmwebsite.

Website: tacheles.sachsen.de

Kontakt:

- Anja Lippe, Projektleiterin

anja.lippe@lfa.sachsen.de

Tel.: 0371 / 911 999 – 98

- Dr. Alexander Walther, Wissenschaft & Vermittlung

alexander.walther@lfa.sachsen.de

Tel.: 0371 / 911 999 – 84

The logo for 'TACHELES' is written in a large, white, hand-drawn, brush-stroke style font against a solid teal background.The logo for 'Jahr der Jüdischen Kultur in Sachsen 2026' features a stylized white menorah symbol to the left of the text 'JAHR DER JÜDISCHEN KULTUR IN SACHSEN 2026', which is in a clean, white, sans-serif font.



ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.:

Meet a Jew

Das aktuelle jüdische Leben in Deutschland aus erster Hand kennenzulernen, das ist die Idee von „Meet a Jew“. Unter dem Motto „Miteinander statt übereinander reden!“ vermittelt das Begegnungsprojekt des Zentralrats der Juden in Deutschland jüdische Ehrenamtliche an Schulen, Universitäten oder Sportvereine. In persönlichen Begegnungen geben sie individuelle Einblicke in ihren Alltag, die jüdische Gegenwart und beantworten Fragen in ungezwungener Gesprächsatmosphäre. Im Vordergrund steht weniger die Vermittlung von Wissen, sondern der lebendige und niedrigschwellige Austausch auf Augenhöhe. Ziel ist es, das oft abstrakte Bild von Juden in der Gesellschaft aufzubrechen und eine Vielzahl von authentischen jüdischen Stimmen und Perspektiven vorzustellen.

„Meet a Jew“ versteht sich auch als ein Baustein in der Prävention von Antisemitismus. Das Anfang 2020 gestartete Projekt aus zwei Vorgängerinitiativen konnte im Zuge der Corona-Pandemie durch ein digitales Begegnungsformat erweitert werden. Seit Projektbeginn wurden deutschlandweit über 3.000 Begegnungen durchgeführt und über 77.000 Menschen erreicht. Aktuell sind mehr als 600 jüdische Ehrenamtliche bundesweit im Projekt aktiv. Im Herbst beginnen weitere 50 ihre Ausbildung.

„Meet a Jew“ ist ein Projekt des Zentralrats der Juden in Deutschland und wird als Teil des Kooperationsverbunds gegen Antisemitismus vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ sowie von den Bundesländern Berlin und Baden-Württemberg gefördert. Schirmherr des Projekts ist Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Im Jahr 2020 wurde „Meet a Jew“ mit dem Deutschen Engagementpreis in der Kategorie „Demokratie stärken“ ausgezeichnet.



Website: <https://www.meetajew.de/>
Kontakt: meetajew@zentralratderjuden.de



Impressum

Herausgegeben von:

RAA Sachsen e. V.,
Bautzner Str. 45/47, 01099 Dresden

Im Rahmen des Projekts:

Bündnis gegen Antisemitismus in Dresden und Ostsachsen
info@raa-sachsen.de

V. i. s. d. P.: Maren Düsberg

Autor*innen:

🔗 Alina Gündel und Miriam Knausberg, AKuBiZ e.V. 🔗 Dr. Jonas Hahn, ConAct Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch 🔗 Dr. Markus Bauer, Förderkreis Görlitzer Synagoge e.V. 🔗 Dr. Heike Liebsch, HATiKVA e.V. 🔗 Felix Pankonin, Hillersche Villa gGmbH 🔗 Doreen Siegmund, Jugend- und Kulturprojekt e.V. 🔗 Genia Gröne und Christof Scholze, Kultur- und Begegnungszentrum „Ariowitsch-Haus“ e.V. 🔗 Nina Fridman, Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden K.d.ö.R. 🔗 Dr. Philipp Graf, Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow e.V. 🔗 Alice Reitz, MAKKABI Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V. 🔗 Tim Hexamer und Annett Petzold, RAA Sachsen e.V. 🔗 Anja Lippe und Dr. Alexander Walther, Tacheles 2026 | Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen 🔗 Jessica Mescheritzki, Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.

Redaktion: Annett Petzold, Tim Hexamer

Layout: Andreas Krannich

Redaktionsschluss: August 2025

1. Auflage, 2025

RAA
SACHSEN

REGIONALE ARBEITSSTELLEN
UND ANGEBOTE FÜR BILDUNG,
BERATUNG UND DEMOKRATIE



POLY ▶ LUX

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

WELTOFFENES
SACHSEN

Gefördert durch:
STAATSMINISTERIUM FÜR
SOZIALES, GESUNDHEIT UND
GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT

Freistaat
SACHSEN



www.raa-sachsen.de